

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

N. 93.

Mittwoch, den 22. April 1914.

71. Jahrgang.

Der Kaiser von Österreich erkrankt.

Das Befinden nicht unbefriedigend.

Wien, 20. April.

Der Kaiser von Österreich ist seit einigen Tagen an einer Erkältung erkrankt, was bei dem hohen Alter des Monarchen natürlich zur Vorsicht mahnt. Es werden täglich ärztliche Krankenberichte über sein Befinden ausgeben.

Der heutige ärztliche Bericht besagt, daß bei Kaiser Franz Josef am 19. d. M. nach einer seit etwa 14 Tagen vorhandenen wechselnden Heiserkeit und einem fieberlosen Katarth der großen Luftwege unter Prüfeln und fieberhafter Temperatursteigerung ein beschränkter Herd von akutem Katarth in den kleinsten Lufttrüben des rechten Lungenoberlappens aufgetreten ist.

Das körperliche Befinden ist nach dem ärztlichen Bericht nicht unbefriedigend, auch ist der Kaiser heute zu freier Stunde aufgestanden, um in normaler Weise die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Am Laufe des Vormittags empfing der Kaiser mehrere Hofchargen und den Ministerpräsidenten Tisza zum Vortrag. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hat sich sofort von seinem Schloß Konopišt nach Wien begeben.

Zum militärischen Wert des Dreiverbandes.

Eine kostspielige Art Abrüstung.

Paris, 20. April.

Unter den Begründungsartikeln, die die Pariser Presse dem König von England anlässlich seines bevorstehenden ersten offiziellen Besuches in Frankreich widmet, interessiert besonders derjenige des früheren Ministerpräsidenten Clemenceau. Darin spricht sich der immer englandfreundliche Clemenceau sehr reserviert über den militärischen Wert der Tripleentente aus. Man müßte doch, so meint der frühere Ministerpräsident, die Mißstimmung beseitigen, die sich an eine provisorische Abmachung knüpft. Bis jetzt verrät nichts, daß diese wünschenswerte Entwicklung bevorstehe. Wenn die Tripleentente auch nur dazu da sei, die Möglichkeit des Friedens vorzubereiten, so wäre es doch auch nutzlos, wenn man gleichzeitig bedenken wollte, daß sie bei diesem Bestreben nicht immer Erfolg haben könnte, und die Erfahrung lehrt, daß angeht einer so furchtbaren Möglichkeit eine gute militärische Ausbildung notwendig sei. Wenn die Mittel der Defensive nicht in allen ihren Teilen den Kräften des Angriffs entsprechen, so seien Frankreichs Abwehrungen schließlich nichts als eine kostspielige Art der Abrüstung gewesen.

Kriegsfeuer in Amerika.

New York, 20. April. Präsident Huerta von Mexiko hat die letzten Forderungen der Vereinigten Staaten kurzweg abgelehnt. Allen auf der Fahrt nach Mexiko begriffenen Schiffen ist der funktentelegraphische Verkehr zu erhöhter Geschwindigkeit zu befohlen.

Es sieht nun also wirklich aus, als ob es in Amerika schon losgehe. Der wahre Präsident Huerta von

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Das Erschauen der beiden Männer ging bald naturgemäß in andere Phasen über, bei dem Baron in ein des trüben Wohlbehagens. „Verdammt pikan!“ sagte er beiseite und zog seine Bärte. Während er mit der einen Hand ein größeres Bild auf das Blatt legte, versuchte er mit dem andern die schlanken Körperteile des Mädchens zu umfassen. Diese trat mit einer ruhigen, aber stolzen Bewegung, die vorhin gesenkten Augen einen Moment voll aufleuchtete, beugte sie dem verweisend auf seinen Verstoß gerichteten Blick des Barons. Eine Purpurrote wie eine lodernde Flamme in das blendende Gesicht; die Freiheit Saalfelds sie verlegt, schien sie dieser vornehmende, teilnahmvolle Blick innerlich zu beruhigen. „Nein, es ist leicht, Holz zurückzuweisen, diesen — sie müßte mit einer plötzlichen Wendung dem Tische den Rücken kehren.“

Auf ein Wort, mein stolzes Fräulein“, sagte Herr Saalfeld mit freundlichem Lächeln.

Die Zurückweisung schien ihn nicht im geringsten zu alterieren.

Das Mädchen blieb mit einer halben Wendung nach dem Tische stehen; ein trostiger Blick streifte den Sprecher, den Baron sah sie nicht an.

„Sie wünschen?“ fragte sie mit einer leisen, klaren Stimme.

„Im Grunde nicht viel“, entgegnete er in leichtem, aber festem Ton, „ich möchte nur gern wissen, ob diese geheimnisvoll

den Blick zu vergeben haben?“

„Es wurde halb froh, halb übermütig um den kleinen Saalfeld, und dazu machte sie eine stolze Bewegung mit dem Kopf, daß das lockige Haar in Verwirrung geriet und die

Wimpern fielen.“

„Warum nicht? Je nach Verdienst“, entgegnete sie, „dann ging ein halber schüchterner Seitenblick nach

Mexiko hatte zuerst vor der amerikanischen Flotten-demonstration Angst bekommen und sich zur Genugtuung bereit erklärt — Genugtuung dafür, daß vor ein paar Wochen ein halbes Duzend amerikanische Seefolken im mexikanischen Hafen Tampico aus Versehen verhaftet worden waren. Er wollte auf Verlangen die amerikanische Flagge mit 21 oder 31 Schüssen salutieren, und das war vielleicht ein guter Witz von ihm, denn so fiel die grob-artige Demonstration glatt ins Wasser. Die Amerikaner, die vor ihrem Staatshaupte nie viel Respekt haben, lachten auch schon aus vollem Halse über die Geschichte, und Präsident Wilson ärgerte sich. Da schloß dem Huerta der Kamm und er verlangte, daß die Amerikaner dann aber auch die mexikanische Flagge grüßen sollten, um zu zeigen, daß wieder alles gut sei. Wilson und dem Staats-sekretär Bryan war das nicht ganz recht, denn bisher hatten sie den Präsidenten Huerta als solchen noch gar nicht an-erkannt, und das Salutieren der Flagge hätte immerhin so ausgelegt werden können. Aber selbst das wurde zu-gestanden. Alas dachte Huerta, leid ihr so friedlich? Da kann man sich am Ende noch ein bißchen mehr erlauben — und nun machte er den Vorschlag, die beiden Salüte sollten „Schuß um Schuß“ ausgetauscht werden, mit der naiven Begründung: Sicher ist sicher! Es könnte sonst passieren, daß das gute Mexiko seine Saluttschüsse abgab und Amerika nachher heimtückischerweise nicht.

Dieser Spatz wurde den Amerikanern doch zu dumm, denn geradezu verurteilt lassen wollten sie sich nicht. Sie stellten also ein Ultimatum und Huerta lehnte nunmehr schroff ab.

Unter normalen Verhältnissen würde daraufhin der Krieg kommen müssen, und wir wollen hoffen, daß er kurz werde. Amerika wartet schon ein Jahr und darüber auf die Gelegenheit einzugreifen, und vielleicht sogar noch länger. Die mexikanischen Bergwerke und Petroleum-quellen loden, dazu die Herrschaft über den ganzen nörd-lichen Erdteil. Huerta und der andere mexikanische Raub-politik „General“ Villa sind durch ihre jahrelangen Raubzügen gewiß genügend geschwächt, so daß einem Einmarsch „rauber Reiter“ und einer schneidigen Landung in Veracruz und Acapulco wenig Widerstand entgegen-gekehrt werden könnte. Vielleicht ist das auch Huerta ganz recht. Wenn er doch seine Herrschaft nicht behaupten kann, so ist es schon sicherer und angenehmer, sich dem Sternbanner zu unterwerfen, als einem seiner lieben Landsleute in die Hände zu fallen. Soweit wäre also alles in Ordnung.

Nur der Unfall scheint gar zu geringfügig. Daß da ein halbes Duzend Matrosen beim Wasserholen auf kurze Zeit eingesperrt und nachher auf Eingreifen des Konsuls und des Admirals wieder freigelassen wurde, worauf eine amtliche Entschuldigung von der Hauptstadt aus er-folgte wegen des „Arrements“, das ist doch wohl zu ge-ringfügig, um deswegen einen Krieg anzufangen, und noch dazu einen Eroberungskrieg. Die Explosion des Schlach-tschiffes „Maine“ an der Kuba-Küste im Jahre 1898, wenn auch die Sache nicht klar lag, war immerhin ein kräftigerer Beweggrund, um nationale Leidenschaften zu entfesseln und Spanien Cuba zu entreißen. Indessen, man muß die Gründe nehmen, wie sie vorliegen, und im Staatsleben begehrt man oftmals lieber ein Unrecht, als daß man sich bloßstellt.

Wenn jetzt Amerika schnell losschlägt, ist der Krieg im Gange. Keine Macht der Erde wird sich einmischen.

Keine europäische Großmacht wird Lust haben, in das mexikanische Abenteuer hineinzusteigen, wenn jetzt Amerika die Politik fortsetzt, die es zur Zeit begann, als der un-glückliche Sproß des habsburgischen Erzhause, Kaiser Maximilian von Mexiko, sein Leben in dem fremden Lande lassen mußte. Ob Japan ebenfalls ruhig bleiben wird? Sicher werden auch die europäischen Mächte ge-pannt nach dem westlichen Erdteil blicken und für alle Fälle ihr Pulver trocken halten.

Der Zustand des allgemeinen Abwartens wird sich vielleicht an einem Punkte bemerkbar machen, an dem man von Mexiko wenig Ahnung hat. Es könnte sehr gut kommen, daß das Königreich Albanien die Begleit-erscheinungen der mexikanischen Krise sehr schmerzhaft empfinden dürfte, wie im Jahre 1870 die Katastrophe von Sedan ein politisches Erdbeben in Rom zeitigte.

Mobilmachung der Vereinigten Staaten.

Durch die ablehnende Haltung Huertas sind die Ver-einigten Staaten in die ihnen von Hause aus kaum er-wünschte Zwangslage versetzt worden, so umfangreiche militärische Maßnahmen zu treffen, wie es ihre Kräfte nur eben erlauben. Hierüber liegen folgende Einzel-meldungen vor:

Washington, 20. April. In einer Botschaft über Mexiko ersucht Präsident Wilson den Kongreß um die Er-mächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden.

New York, 20. April. In längstens drei Tagen werden 17 860 Mann auf 38 Kriegsschiffen an der Ostküste und 4650 Mann auf 12 Kriegsschiffen an der Westküste Mexikos sein. Falls diese Maßnahmen Huerta nicht ge-fügig machen, sollen die Truppen von Westen und Osten auf die Stadt Mexiko vordringen.

Washington, 20. April. Der Kriegsminister hat die Armeebefehlshaber angewiesen, alle Truppen zur augenblicklichen Mobilmachung bereitzustellen.

Veracruz, 20. April. Man nimmt hier an, daß die amerikanische Flotte zunächst sämtliche mexikanische Häfen blockieren und die Regierungsgebäude besetzen werde.

Mexiko, 20. April. Wie verlautet, ist eine Be-sprechung zwischen Huerta und den Rebellenführern Villa und Carranza geplant zu dem Zwecke, gemeinsam gegen die Amerikaner Stellung zu nehmen und den alten Zwist zu begraben.

Houston (Texas), 20. April. Die zweite Armeedivision ist in Stärke von 10 000 Mann eiligst nach Galveston beordert worden, wo Transportschiffe bereit liegen.

Für die fremden Mächte ist das Eingreifen Amerikas in die mexikanischen Verhältnisse insofern von Bedeutung, als die Vereinigten Staaten jenen erklären ließen, daß es ihnen nach dem Bruch unmöglich sei, fernerhin die Aus-länder in Mexiko zu beschützen.

Die Streitkräfte.

Die nordamerikanische Union verfügt über eine Kriegs-flotte, die in der Regel als die drittstärkste der Welt nach England und Deutschland gerechnet wird. Sie besteht aus den Linien Schiffen „Texas“, „Albatros“, „Utah“, „Florida“, „Delaware“, „North Dakota“, „South Carolina“.

wenigstens veränderte sich der Ausdruck in ihrem Gesicht nicht im geringsten. Einmal nur öffneten sich die Lippen, und ein Hastehender würde das Wort „Undankbare“ vernommen haben. Sie wies auf einen Stuhl an ihrer Seite, und das Mädchen setzte sich mit einer aus Trotz und Resignation gemischten Gebärde nieder.

Die beiden Herren hatten diese Szene scharf beobachtet, ein Lächeln der Befriedigung glitt über die Züge des von Saalfeld Genannten. Er erhob sich nach einem Weichen in unbefangener Weise.

„Einen Augenblick, lieber Baron Reinbach, ich bin gleich wieder hier und halte Sie dann nicht länger zurück. Diese Dame da drüben sieht mir gerade nicht aus wie eine schweigsame Sphinx. Ich denke, ich bringe uns des Rätsels Lösung. Für unser Infognito brauchen Sie keine Sorge zu haben, der pfiffige Kellner hat uns die Direktive gegeben. Wir gelten hier als — Weinreisende. Ja, ha!“

Er schlenderte durch den Saal. Eine mittelgroße, mehr unterrichtete als schlank Gestalt, die auf einem kurzen Hals einen Kopf trug, der zum größten Teil in einem Walde schwarzen Haars saß. Von dem üppigen Wunde war fast nichts zu bemerken, aber aus den dunklen Augen brach der volle Strahl eines ungezügelter Temperaments. Viel vornehmer, wahrhaft aristokratisch, präsentierte sich sein Begleiter, Baron Reinbach. Er war von hoher, schlanker Figur, seine Haltung, sein Benehmen untadelhaft elegant, zurückhaltend ohne Arroganz. Von seiner hohen Stirn leuchtete das Zeichen des Geistes, für den auch der ganz leise Zug seiner Ironie, der um den hüßlich geschnittenen Mund lag, sprach. Sein Haar war blond, die Augen blau, der edle Typus eines Germanen. Er trug nur einen kleinen Schnurrbart und mochte in der Mitte der Zwanziger stehen, während sein Gefährte wohl an dreißig Jahre zählen konnte.

Dieser trat nachlässig wie im Vorübergehen jezt an den Tisch, an dem das junge Mädchen und die Frau saßen. Einen kurzen, kaum bemerkbaren Moment war über das Gesicht der letzteren, daß so harmlos, so gut-mütig blickte, wie nur das einer ehrbaren gutgezogenen Bürgerfrau, die vollständig in dem Wohle der übrigen aufgeht, ein Blick des Triumphes gegangen. Sie sagte leise einige Worte zu dem Mädchen, die dieses mit einem trostigen Kopfschütteln beantwortete.

Fortsetzung folgt.

„Michigan“, „Idaho“, „Mississippi“, „Connecticut“, „Louisiana“, „Kansas“, „Vermont“, „Minnesota“, „New-Hampshire“, „Georgia“, „Rhode-Island“, „New-York“, „Nebraska“, „Virginia“, „Ohio“, „Maine“, „Missouri“, „Wisconsin“, „Alabama“, „Illinois“, „Kentucky“, „Tennessee“ und „Dakota“. Die letztgenannten Schiffe sind die ältesten, so stammen „Kentucky“ und „Kentucky“ aus dem Jahre 1898, haben ein Verdrängung von 12500 Tonnen und eine Schnelligkeit von nur 16,8 Seemeilen. Als moderne Großlinien-Schiffe oder sogenannte Dreadnoughts gelten die erstgenannten neun Schiffe, die in der Reihenfolge ihres Stapellaufs aufgeführt sind. So lief das jüngste Großschiff „Texas“ 1912 vom Stapel, es hat ein Verdrängung von 28800 Tonnen, läuft 21 Seemeilen und kann eine Breitseite von 6600 Kilogramm Geschossgewicht abgeben. Die andern Dreadnoughts schließen sich entsprechend an.

An Panzerkreuzern sind vorhanden 14, unter denen der neueste Typ die Montana-Klasse mit 22,6 Seemeilen Geschwindigkeit und dem Geschossgewicht einer Breitseite von 1808 Kilogramm ist. Einige kleine geschützte Kreuzer leisten über zu den Torpedoboots-Versörkern, von denen eine größere Anzahl aus den Erbauungsjahren 1909 bis 1912 in Frage kommen.

Sowohl die Atlantische Flotte wie diejenige des Stillen Ozeans ergänzen sich durch Unterboots- und Torpedobootsflotten mit den nötigen Reservestücken, Lazarett-, Transport-, Vorrat- und Kohlenkreuzern.

Die Truppenzahl des stehenden Heeres der Vereinigten Staaten im Frieden ist gering. Unter Mitzählung der Offiziere und der starken Besatzungen auf den Philippinen, Hawaii usw. beträgt der Friedensstand nur etwa 90000 Mann. Es ist daher für die Vereinigten Staaten nicht leicht möglich, in entsprechend kurzer Zeit eine halbwegs ansehnliche Operationsarmee auf die Beine zu bringen. Es bleibt der Ausweg, die gewaltige Flottenmacht, die im Atlantischen Ozean zur Verfügung steht, auszunutzen und einen Teil der Mannschaften auszuschießen.

Da beide Flotten, die atlantische wie die des Stillen Ozeans, Befehl zum Vorgehen haben, können sie einen erheblichen Teil ihrer Bemanning als Landungstruppen verwenden und somit, wenn es notwendig wird, starke Invasionseinheiten zum Einmarsch bilden.

Was Mexiko an sogenannten Bundes- oder Regierungstruppen besitzt, läßt sich nicht abschätzen, zumal bei den dauernden inneren Kämpfen und Rebellionen kaum zu übersehen ist, was auf dieser oder jener Seite fehlt. Die mexikanische Marine kommt gar nicht in Betracht, da sie nur aus den kleinen Kanonenbooten „Progreso“ (1500 Tonnen), „Bravo“, „Morales“ (je 1200 Tonnen), „Tampico“, „Veracruz“ (je 980 Tonnen) neuerer und sonst nur aus kleinen Schiffen ganz veralteter Konstruktion besteht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat einen handelspolitischen Ausschuss gegründet, der sich wieder aus drei Unterausschüssen zusammenlegt und zwar je einen für Getreide und Futtermittel, Viehzucht und tierische Erzeugnisse und endlich für Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau. Die Unterausschüsse treten bereits im Mai zusammen, die beiden ersten in Berlin und der dritte in Wiesbaden. Zu den Sitzungen sind auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die zum Teil bereits Stellung zur Neuordnung der Handelsverträge genommen haben. Die Arbeiten des Ausschusses sollen so beschleunigt werden, daß der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats schon in seiner Sommer-sitzung Ende Juni dieses Jahres in Koblenz über die Anträge verhandeln kann.

Der Vorstand des Reichsverbandes der national-liberalen Jugend hat in einer in Frankfurt a. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, sein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß der Zentralvorstand der Partei wiederholt sich gegen den Reichsverband der Vereine der national-liberalen Jugend wende, obwohl der Reichsverband erst 1912 der Einigkeit in der Partei große und damals allseitig anerkannte Opfer gebracht hatte. Der Beschluß des Zentralvorstandes der Partei vom 29. März, der den jugendliberalen Vereinigungen die Auflösung nahe lege, sei zur Verhinderung eines gedeihlichen Friedens in der Partei ungeeignet. Im übrigen werde man gern Besprechungen führen, die, unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes der Vereine der national-liberalen Jugend in allen seinen wesentlichen Funktionen, auf die Schaffung eines dauerhaften Friedens in der Partei abzielen.

Das Ergebnis der Ministerkonferenz in Abbazia, wo bekanntlich der italienische und der österreichische Minister des Äußeren eine mehrtägige Besprechung hatten, ist ein sehr erfreuliches gewesen, wie auch der Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg in folgendem Telegramm an den Marquis di San Giuliano bestätigt: „Bollen Sie meinen besten Dank für das liebenswürdige Telegramm entgegennehmen, das Sie und Graf Berchtold soeben an mich gerichtet haben. Indem ich Sie aufs wärmste zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünsche, das Ihre Unterredungen in Abbazia gehabt haben, lege ich Wert darauf, mich dem Gefühl der Befriedigung anzuschließen, das Sie darüber empfinden. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner aufrichtigen Freundschaft zu erneuern.“

Griechenland.

Die Überreichung des Marschallstabes an den König fand im Athener Königspalast unter großen Feierlichkeiten statt, zu der die ganze Armee Vertreter entsandte. Ministerpräsident Venizelos überreichte den Marschallstab mit einer patriotischen Ansprache. Der König, der von den Prinzen und den Hofwürdenträgern umgeben war, erwiderte mit stolzbeugten Worten des Dankes für die Mitarbeiter des Sieges. Sodann zogen die militärischen Abordnungen unter großen patriotischen Rundgebeten an dem König vorüber.

Großbritannien.

Über das in Paris gewünschte feste Bündnis mit Frankreich heißt es in einem beachtenswerten, offenbar offiziellen Artikel des „Daily Telegraph“: Können wir wirklich sagen, daß der Vorden für ein formelles Bündnis bereitet ist, um Rußland, Frankreich und Großbritannien in einer gemeinsamen Aktion und Politik zu vereinen? Wir sind natürlich verpflichtet, den Fall von unserem eigenen Gesichtspunkt aus zu betrachten, und da sind viele Gründe vorhanden, weshalb Großbritannien es ablehnen muß, sich in Verbindungen hineinziehen zu lassen, die es nicht angehen, sondern nur das kontinentale System betreffen. Wir glauben, daß dies in Frankreich vollständig verstanden wird. Das Blatt laßt weiter: Was gewährt

die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich wie England eben das, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen Angriffe und ungedachte Streitigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen. Wir wünschen, mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht, Frankreich von dem Abbruch anderer Freundschaften abzubringen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. April. Der neue preussische Minister des Innern v. Loebell wird sein Amt am 8. Mai antreten.

Berlin, 20. April. Nach einem hier eingetroffenen Bericht hat sich die Lage der in Perm festgehaltenen deutschen Luftschiffer insofern gebessert, als gegen die Begleiter des Ingenieurs Berliner die Anklage wegen Spionage fallengelassen wurde und beide nur noch wegen unerlaubten Überfliegens der Grenze bestraft werden sollen. Die Verhandlung dürfte am 1. oder 2. Mai stattfinden.

Breslau, 20. April. Ein in der Nähe von Breslau für Pfingsten geplantes großes sozialdemokratisches Sängerfest ist von dem zuständigen Amtsvorsteher verboten worden, weil von seiner Abhaltung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten sei.

Stuttgart, 20. April. Der frühere Ministerpräsident und Justizminister Dr. v. Breiling ist heute vormittag, 79 Jahre alt, gestorben.

Paris, 20. April. Von den in Neu-Orleans unter dem Verdacht der Spionage verhafteten drei Franzosen ist einer der Advokat Gachet aus Saint Etienne, der zweite ein Sohn des Präsidenten der St. Etienner Anwaltskammer Berry und der dritte ein Pariser Student namens Deville. Die Verhafteten sind wieder entlassen worden.

Madrid, 20. April. Eine Abteilung regulärer eingeborener Truppen wurde bei Quittan von ausländischen Marokkanern überrascht. Ein Leutnant, ein Sergeant und drei Soldaten wurden getötet, zwei Reguläre verwundet. Die Verluste der Marokkaner waren bedeutend.

Stockholm, 20. April. Nach der bisherigen Zählung der Stimmen für die Wahlen zur Zweiten Kammer sind gewählt 75 Rechte, 67 Sozialdemokraten und 69 Liberale. Die Rechte hat 19 Sitze gewonnen, 1 verloren, die Sozialdemokraten haben 12 gewonnen und 4 verloren, die Liberale haben 28 Sitze verloren.

Bukarest, 20. April. Im Ministerium des Äußeren wird erklärt, daß die Nachrichten von einem bevorstehenden Besuche des Jaren in Bukarest nicht den Tatsachen entsprechen.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Herzogin von Braunschweig hat in Begleitung des Herzogs Ernst August ihre erste Wagenausfahrt nach der Geburt des Erbprinzen gemacht. Herzogin Victoria Luise wurde überall von dem Publikum mit großem Jubel begrüßt.

An den Tauffeierlichkeiten in Braunschweig werden auch der Deutsche Kronprinz und seine Gemahlin teilnehmen.

Der Großherzog von Baden und die Großherzogin sind von ihrem Besuch in München wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Dem Staatssekretär Kühn ist vom König von Battenberg das Großkreuz des Friedrichsordens verliehen worden.

Fürst Medels Abschied.

Ein letztes Mahnwort.

Noch nie ist ein Statthalter Elsass-Lothringens bei seinem Scheiden aus den Reichslanden Gegenstand solcher Ehrdignungen gewesen wie Fürst Medel, der von seinem Posten zurückgetreten ist und jetzt nach Berlin überfiedelt. In einem gewaltigen Festsitze, der nach Zehntausenden zählte und an dem sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten, bestand die Ehrung der Elsass-Lothringer für den langjährigen und verdienstvollen kaiserlichen Statthalter. Den Abschluß der Feierlichkeit bildete eine Scharade der Gefangenen und Musikvereine vor dem Palais des Fürsten und eine Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Jenner, des Leiters der Veranstaltung, an den Statthalter, worauf dieser sofort erwiderte und u. a. sagte:

„Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung vollstes Vertrauen entgegen; tragen Sie die Überzeugung in immer weitere Kreise, daß das Land des Wohlfahrt und Entwicklung bei ungehörter Wahrung seiner berechtigten Stammeseigenart mit einem zielbewußten und festen inneren Anhalt an das große Deutschland eng verknüpft ist, daß nur der nach vorwärts und nicht der nach rückwärts gewandte Blick den Weg in eine glückliche Zukunft findet. Schaffen Sie damit die sicheren nationalen Fundamente, auf denen einst weiter gebaut werden kann. Ehren Sie die Armee, die die Blüte unseres Volkes darstellt und die der Stütze unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit am besten die manchmal auftauchende Behauptung, daß die Elsass-Lothringer, die ja von jeher gern und dabei tüchtige Soldaten waren, dem Militär unfreundlich oder gar feindlich gegenüberstünden. Das, meine Herren, sind die Witten, die Ihr scheidender Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie richtet, weil Sie damit den Gegnern — den ehrlichen wenigstens — die Angriffswaffen aus der Hand nehmen werden.“

Der Fürst schloß mit der Bitte, ihm auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus, das bei der ungeheuren Menschenmenge auf dem großen Platz begeisterten Widerhall fand. Der Statthalter hat für den Rest des Monats Urlaub genommen und begibt sich Ende dieser Woche zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin. Der neue Statthalter, v. Dallwitz, tritt sein Amt am 1. Mai an. Der Kaiser hat auf Vorschlag der Kaiserin der Fürstin Medel den Luisenorden erster Klasse, zweite Abteilung, verliehen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 21. April.

(Turnerisches.) Die erste Bezirksvorturnerstunde des Distrikts für 1914 fand am vergangenen Sonntag in Driedorf statt. Von 28 Vereinen waren 30 Vorturner entsandt. Es fehlten die Vereine Menden, Dauhhausen, Ehringshausen, Gutsenhain und Rendorth. Als Übungsstoff wurden Marschübungen, die Übungen für das Gauferst und sonstige Geräteübungen durchgenommen. Nach dem Turnen fand eine Besprechung statt, bei der über die Gaurturnfahrt, welche für den Distrikt von Bismar über Hunkel nach Steeden und Limburg führt, verhandelt wurde. Das Gauferst findet vom 11.—13. Juli in Salger statt, das

Bezirksvorturnen findet am 2. August in Dillenburg statt. Letzteres besteht in volkstümlichen Wettturnen, Freiübungen, Spielen und Böglingsschwingen. Die Auskämpfung des Herborner Bänderpreises für Mannschaftskampf findet anfangs September statt. Die Übungen bestehen aus Freihoch ohne Brett, Freihoch mit Brett, Kaiserballweitwurf und 500 Meter Straßensprint. Die Versammlung wurde nach weiteren allgemeinen Mitteilungen mit einem „Gut Heil“ geschlossen. (312)

(Essentielle Belobung.) Die Eberhard des Sandformers Heinrich Kamm, Wilhelmine, geb. Ebert, zu Niedersfeld, hat am 13. März d. J. bei dem — leider vergeblich gebliebenen — Versuch der Rettung des vierjährigen Knaben des Fabrikarbeiters Gustav Hoffmann aus Niedersfeld einen selbstlosen Aufopferung und mutiger Entschlossenheit gegeben. Der Herr Regierungspräsident bringt dies im Amtsblatt lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Herr Postdirektor Buchmann in Dillenburg ist vom 1. Juli d. J. ab mit gleichem Amtscharakter nach Blankenburg a. S. versetzt.

Vermessungsarbeiten, wie sie vom Kaiser selbst befohlen worden sind, unter der Leitung des Ober-der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Landesaufnahme finden in „Ems, Jg.“ laufenden Jahre auch im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Die Vermessungsarbeiten erfolgen, in diesem Monat beginnend, in den Kreisen Frankfurt a. M., Limburg, Oberlahn, Rheingau, St. Goarshausen, Nassau, Unterwesterwald, Usingen und Westerburg.

Die Gewerbeausstellung Sieben ist die in jeder Beziehung Außergewöhnliche die in Wiesbaden wird zweifellos eine bedeutende Anziehungskraft ausüben, und dies wohl umso mehr, als die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind. Der Preis der Einzelkarte ist auf 1 Mark für Sonntags und 70 Pf. für wochentags angesetzt.

Aus Nassau. Weilburg. In die hiesige Volkshochschule wurden 18 Schüler neu aufgenommen. — Die 38 Jahre alte Schreinerin Goedel hat sich in seiner Wohnung erhängt. — Rastbach hat Frau und zwei unversorgte Kinder. — Rastbach hat die Gewerkschaft Käfertberg auf der Elisenhöhe bei Nassau hat infolge ungenügenden Absatzes ihr Schmelzwerk außer Betrieb gesetzt und 50 in demselben beschäftigten Arbeiter gekündigt. Die übrigen Arbeiter finden in den Abteilungsbetrieben Waggonschrauben- und Farbenfabrik Beschäftigung. Unter den Entlassenen befinden sich viele Verheiratete und es folge, die schon 8 bis 10 Jahre hier beschäftigt waren.

Weilburg. Wie in der Sitzung des Kreisrates mitgeteilt wurde, ist die Erbauung einer Brücke über die Lahn von Selters nach Löhnberg in Aussicht genommen. Der Kreisrat hat für das nächste Jahr einen Zuschuß von 20.000 Mark vorgesehen.

Diez. Mit der Fertigstellung der neuen Kaserne für das hiesige 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 160 geht die bisherige kaiserliche Kaserne am 1. Oktober d. J. in den Besitz der Stadt über. Nach dem Umbau sollen in die Kaserne das Rathaus, die Polizei, Mädchen- und gewerbliche Fortbildungsschule usw., sowie die zu einer Rektoratsschule zu vereinigen den Volksschulen aufgenommen werden. Die Kosten für das ganze Projekt belaufen sich auf 27.000 Mark, die jährlichen Ausgaben auf 12.800 Mark. Die nächsten wird die Vorlage in den Ausschüssen der Stadt zur Verstärkung des Unterbaues der Lahn am 1. Mai wurden 7000 Mark bewilligt. Die Brücke soll nach dem Umbau mit 330 Zentnern belastet werden, während bisher 100 Zentner Höchstbelastung sind.

Wiesbaden, 20. April. Der auf 6 Uhr nachmittags in den Kommunal-Landtags-Sitzungssaal des Wiesbadens einkommende 48. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde zur festgesetzten Stunde bei vollbesetztem Hause von dem stellvertretenden königlichen Landtagskommissar, Regierungsrat Dr. v. Meister in üblicher Weise eröffnet.

In seiner Rede wies er zuerst darauf hin, daß der Bezirksverband auch für 1914 ohne Erhöhung der Steuern seine Aufgaben lösen könne, und wies auf die Erfolge der im vorigen Jahre beschlossenen Einrichtung der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft, die erst im November 1913 ins Leben getreten sei und Mitte Februar 1914 schon Anträge auf Beiträge von über 3 1/2 Millionen Mark hatte. Aus dem Bericht des Landesauschusses ist hervorzuheben der Standpunkt über die Mittel zur Verhinderung der Standplatz- und gleichzeitiger Vergrößerung der Widerstandsfähigkeit der Straßenoberfläche, der Antrag auf Schaffung einer Stelle einer Fürsorgeerzieherin, die Vorräte für Förderung des Hauses von Wohnungen für Beamte, fünfsten und sechsten Dienstklasse und Angehörige des Bezirksverbandes, sowie die Vorlage der Landeserziehungsanstalt in Usingen.

Der Verband vaterländischer Frauenvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden von Selters unter Vorsitz der Prinzessin Elisabeth von Nassau-Weilburg-Lippe. Nach dem Jahresbericht hat die Mitgliederzahl um 1000 zugenommen, die Zahl der Forderungen hat sich auf 200 verdoppelt. Der Verband hat in seinen elf Fürsorgestellen im Kampf gegen die soziale Kluft viel erfolgreiche Arbeit geleistet, auch die Forderungen für Pflege der Wöchnerinnen und Säuglinge sind weiter gestiegen. Generaloberarzt Dr. Schmidt sprach über den Sanitätsdienst im Felde. In der Sitzung wurden einige Berichte über die Tätigkeit der einzelnen der 29 Zweigvereine gegeben.

Wiesbaden. Infolge eines Motorschadens fuhr am Sonntag ein Abteil-Doppeldecker der Nassauischen Stadt auf dem Rückzuge von Kassel nach Wiesbaden im Schiffsberger Tal ab und wurde vollstän-

Strahl aus Halberstadt. Diese entpuppte sich als eine gefährliche Schwindlerin, die unter allerlei klangvollen Namen in ganz Hessen und Hessen-Rassau ungezählte Betrübungen verübt hat.

Montag vormittag wurde die neue, nach den Plänen des Stadtbaumeisters Gerbel erbaute Oberrealschule eingeweiht. Gleichzeitig wurde der neue Direktor Dr. Schnell in sein Amt eingeführt.

In den nächsten Tagen wird probeweise die im Turmhaus am Brand untergebrachte große Sirene ihre Stimme erschallen lassen, um deren Wirkung festzustellen. Es handelt sich um ein Signal, welches bei großen Bränden oder in plötzlichen Notfällen unsere freiwilligen Feuerwehren zusammenrufen soll. Man will feststellen, ob es notwendig ist, noch an anderer Stelle der Stadt eine zweite Sirene aufzustellen, oder ob die Töne vom Turmhaus für das ganze Gebiet der Stadt ausreichen.

Marburg. Eine am Donnerstag hier zugereiste junge Dame von auswärtig hat sich mit Gift selbst entleert. Die Lebensmüde, die aus dem Rheinland kommen soll, war nebenleidend.

Kloppenheim, 19. April. (Wieder ein ausfallender Gesangswettstreit.) Der hiesige Männergesangsverein Konfordia blüht in diesem Jahre auf eine 50jährige Vereinstätigkeit zurück. Er feierte dieses Jubiläum mit einem Gesangswettstreit zu verbinden. Heute Nachmittag sollte im Saale „Zur Rose“ der Wettstreit stattfinden. Der erste Vorsitzende konnte aber den zahlreich erschienenen Sängersbrüder nur die Mitteilung machen, daß infolge ungenügender Anmeldungen der Wettstreit ausfallen müsse. Insbesondere hob der Vorsitzende hervor, daß die Zumutungen, die die Vereine an den festgebenden Sängern stellen, derart sind, daß ein ehrlicher Wettstreit fast unmöglich sei. Einzelne Vereine machen ihre Teilnahme direkt davon abhängig, daß ein von ihnen bestimmter Preisrichter gewählt wird. (Wiesb. Ztg.)

Kassel, 20. April. Fünf junge Leute aus Kassel, Schulfreunde, sind gemeinsam nach Frankreich geschickt, um sich in die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Die Eltern wandten sich an die Polizei und diese beauftragte die Grenzbehörden, die fünf jungen Leute anzuhalten und nach Kassel zurückzuführen. Es gelang ihnen jedoch, unerkannt über die Grenze zu entweichen. Das Reisegeld sollen sie sich durch Unrechtheit verschafft haben. In der Fremdenlegion werden sie schon ihre Strafe erhalten.

Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 25,000 Mk. zur Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter.

Hofgeismar. Bei der in Weeberode vorgenommenenuktion von 21 Pferden wurden 36,855 Mk. erzielt; das teuerste Pferd wurde mit 3100 Mk. bezahlt.

Lustfahrt.

Der Krieg in der Luft.

Berlin, 18. April. Im Reichsflugverein hielt gestern Abend Diplomingenieur Marcel Joachimetzky einen Vortrag über den Zukunftskrieg in der Luft. In seiner Einleitung gedachte der Vortragende der in Rußland gefangenen deutschen Luftschiffe und wies die Unsinnigkeit der von den russischen Behörden aufgestellten Behauptung nach, daß die deutschen Ballonfahrer die Luftströmungen von Deutschland nach Rußland studieren wollten. Bei dem Zukunftskrieg, in dem der Angriff aus der Luft eine nicht unbedeutende Rolle spielen wird, unterschied der Vortragende drei Arten von Luftbeförderungsmitteln: Ballon, motorlose und lenkbare Luftfahrzeuge. Die Ballone, hauptsächlich Brieftauben, sind zwar zur Aufstellung von Photographien und zur Nachrichtenübermittlung geeignet, doch haben die Tiere natürlich den Mangel der Lenkbarkeit. Die motorlosen Drachen und Fesselballone haben ihre Brauchbarkeit schon im Jahre 1870/71 und in letzter Zeit im Tripolis-Krieg bewiesen. In Frankreich hat man neuerdings gute Erfolge mit mehreren zusammengeklüppelten Drachen erzielt, die von Kraftwagen geschleppt wurden. Mit dieser Einrichtung könne man sowohl photographische Aufnahmen der feindlichen Stellungen machen, als auch Beobachter bis zu beträchtlichen Höhen aufsteigen lassen. Neuerdings beschäftigt man sich sogar damit, an Drachen und Fesselballonen Bombenabwurfvorrichtungen anzubringen, die ihren Inhalt durch elektrische Zündung über den Feind abwerfen. Der Redner schloß dann auf die Motorballone näher ein und schloß die Vorzüge und Nachteile der einzelnen Ballons. Er wies nach, daß der unstarke (Parseval)-Ballon zwar bequem zu transportieren, schnell aus- und abzumontieren ist, daß aber ein Treffer aus Ballonabwehrkanonen genügt, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Die beiden anderen Systeme sind schwer, erfordern jedoch große Hallen und umfangreiche Landungsplätze. Die Flugzeuge dagegen sind durch ihr verhältnismäßig geringes Gewicht, ihre schnelle Fahrbereitschaft, ihr Steigervermögen und ihre Tauglichkeit dazu berufen, im Zukunftskrieg die Hauptrolle zu spielen. Sie sind der gefährlichste Feind der Ballons, unbeholfenen Luftschiffe, die sie von oben her zerstören können, ohne selbst vom Erdboden eine gute Verteidigung zu bieten. Da jedoch die modernen Ballon- und Flugzeugabwehrgeschütze ihre Geschosse bis

auf 8000 Meter Höhe entsenden, werden die Flugzeugführer im Kriege sich möglichst in den Wolken oder über den Wolken und solchen Stellen zu halten haben, wo die Aufstellung der Geschütze schwierig ist. Die in Paris kürzlich ausprobierten Brandpfeile haben, wie Versuche in Deutschland gezeigt haben, so gut wie gar keine Wirksamkeit. Joachimetzky besprach dann des längeren die Schießversuche von Flugzeugen und Luftkreuzern. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, ein Flugzeuggeschütz zu bauen, das in allen Lagen zu feuern vermag. Besser ist die Anordnung im Luftkreuzer, obwohl das Schießen von den Gasballonen wegen der Feuergefahr durch die ausströmenden Gase immerhin mit Gefahren verbunden ist. Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß man vor allen Dingen eine Kennzeichnungsung der feindlichen und freundlichen Luftfahrzeuge anstreben muß, da bisher eine Unterscheidung der Apparate und Ballone trotz aller angestellten Versuche, wie z. B. durch akustische und optische Signale, erfolglos gewesen ist.

• Tödlicher Flugunfall. Auf dem Flugplatz Duc bei Paris wurde ein Schnellflug-Wettflug veranstaltet. Vier Flieger starteten um den Preis. Bei einem Überholungsversuch streifte der Apparat des Fliegers Bidot den des Fliegers Derone, beide Apparate überschlugen sich und stürzten aus etwa 20 Meter Höhe auf den Erdboden herab, wo sie krachend zerfielen. Heftige Flammen, die dem geborstenen Benzinbehälter des Eindeckers Derones entfielen, umlohten alsbald den Trümmerhaufen. Derone und dessen Fahrgast konnten nur als gänzlich verkohlte Leichen hervorgezogen werden. Bidot und dessen Fahrgast wurden schwer verletzt.

• Todessturz eines Kopffliegers. Der Aviatiker Leonce Ehrmann führte zu Böhne in Algerien, nach Begonibchem Muster, mehrere Schleifen und auch einen Kopflugsabstieg durch, als einer der Flügel seines Blériot-Eindeckers zerbrach. Der Apparat stürzte aus 300 Meter Höhe herab. Unter seinen Trümmern fand man die gräßlich verstümmelten Leiche des Piloten.

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Einsender dieses möchte eine Sache berühren, welche seither meistens nicht korrekt gehandhabt wurde, die Berichterstattung über Konzerte. Fast alle Berichte gipfeln in einem übermäßigen Lob der Leistungen. Da heißt es „die Chöre riefen die Bewunderung der Zuhörer hervor“, oder, „es darf als ein seltener Kunstgenuss bezeichnet werden“, oder gar, „reiche Klangfülle und Stimmenreinheit gaben den Vorträgen ein künstlerisches Gepräge“. Ist damit einem Verein wirklich gedient, wenn man ihn glauben macht, daß seine Leistungen tadellos seien? Ist es nicht besser, ihn auf die Mängel und Fehler aufmerksam zu machen, damit er diese für die Folge abstellen kann? Man soll einen Bericht nicht wider besseres Wissen und Gewissen schreiben, oder wer keine Ahnung von Musik und Gesang hat, der lasse seine Finger davon. Gewiß soll nicht mit größter Strenge geurteilt und das Gute an den Leistungen anerkannt werden. Einsender hat nicht ein bestimmtes Konzert oder einen einzelnen Verein im Auge, vielmehr sollen sich die Ausführungen auf alle Berichte beziehen, welche seither über Konzerte veröffentlicht wurden.

Wellburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 21. April bis zum nächsten Abend: Heiter und tagsüber warm, doch strichweise Gewittererscheinungen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 21. April. In später Nachtstunde wurde ein Bulletin über das Befinden des Kaisers herausgegeben, das folgendermaßen lautet: Die Katartherscheinungen selbst in den kleinsten Röhren-ästen des rechten Lungenflügels haben sich gegen den gestrigen Tag etwas gehoben. Ebenso ist die fieberhafte Temperatursteigerung zurückgegangen. Der Puls ist langsamer. Appetit und Kräftezustand sind wesentlich gehoben. Hustenreiz ist noch vorhanden.

Paris, 21. April. Der „Eclair“ schreibt zur Krankheit des Kaisers Franz Joseph: „Hoffen wir, daß der Kaiser noch einmal die Gesundheit wiedererlangt. Denn nicht nur seine Untertanen, ganz Europa schaut mit banger Sorge nach Wien. Denn der Kaiser ist eine der wichtigsten Stützen des Friedens. Im Augenblick, wo so viele Probleme der Völker Europas beschäftigen, ist die Genesung des Kaisers ein Gebot der Notwendigkeit. Hoffen wir, daß es der Kunst der Ärzte noch einmal gelingt, das Schlimmste abzuwenden. Denn der Tod des geschätzten Monarchen würde Komplikationen von unabsehbarer Tragweite hervorrufen.“

London, 21. April. Der englische Premierminister Asquith hatte gestern eine längere Unterredung mit König Georg. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Besuch des Königs zu keiner Aenderung der Entente cordiale führen werde. Besonders glaubt man nach wie vor nicht, daß die Umwandlung der Entente in ein Bundesverhältnis zu erwarten sei.

Der Pariser Korrespondent der „Echange Telegraph Company“ meldet, daß die Pariser Geheimpolizei während des Aufenthaltes des englischen Königs-paares eine besondere Ueberwachung der Frau Pankhurst angeordnet hat. Sie wird ihr Haus nicht

verlassen dürfen und wird genau wie eine Anarchistin überwacht werden.

London, 21. April. Die hiesige Presse würdigt heute in langen Leitartikeln die politische Tragweite der Reise des englischen Herrscherpaares nach Paris. Der Ton ist zwar durchaus herzlich, doch keineswegs überschwänglich. Ueberall wird mit ziemlicher Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß England gar nicht daran denke, den augenblicklichen Zustand zu ändern und aus der Entente ein Bündnis zu machen.

Washington, 21. April. Es verlautet, daß Präsident Wilson vom Kongreß nicht die direkte Kriegserklärung fordern werde. Man wolle vielmehr offiziell mit der Blockade der Häfen beginnen, ein Vorgehen, das jedoch mit einer Kriegserklärung gleichbedeutend sei.

Der Kongreß wird als Fonds für die Kriegsrüstungen 50 Millionen Dollar bewilligen.

New-York, 21. April. Admiral Badger wurde von seiner Regierung auf drasilosem Wege dahin informiert, daß Präsident Huerta sämtliche Bedingungen Wilsons abgelehnt habe. Das amerikanische Geschwader setzte darauf mit größter Beschleunigung seinen Kurs nach Tampico fort und wird Mittwoch dort eintreffen. Alle zur Verfügung stehenden Schiffe sind zur Truppenlandung bereit. Badger stellte Huerta eine 48stündige Frist bis zum Kampfesbeginn.

Washington, 21. April. Das Repräsentantenhaus nahm heute nach einer Rede des Präsidenten Wilson, in der er alles vermied, was die kriegerische Begeisterung hätte schüren können, mit 335 gegen 37 Stimmen eine Resolution an, in der das Vorgehen des Präsidenten Wilson gebilligt wird. Drei Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Washington, 21. April. Aus Veracruz wird gemeldet, daß Admiral Fletcher alle im Hafen liegenden Schiffe aufgefordert hat, die mexikanischen Gewässer zu verlassen.

Hildburghausen, 21. April. Der hier zu Besuch weilende Oberlandesgerichtsrat Hermann Höfling aus Jena hat sich gestern erschossen. Vermutlich ist das Motiv der Tat in nervöser Ueberreizung zu suchen. Der Bedauernswerte stand im 57. Lebensjahre.

Breslau, 21. April. Die Eröffnung des Testaments des Kardinals Kopp hat ein überraschendes Ergebnis gezeitigt. Der Fürstbischof hat ein Privatvermögen von sieben Millionen Mark hinterlassen. Als Universalarbe ist das Domkapitel eingesetzt worden. Außerdem erhalten etwa 270 Beamte und Bedienstete des Domkapitels Gratifikationen von je 500 Mark. Jeder Chorist des Domchors erhält 300 Mark und die Leiter desselben größere Beträge. Die Gesamtsumme der Legate und Gratifikationen übersteigt eine Million Mark.

Mülhausen, 21. April. Der große Ueberlandflug des Oberleutnants Geher und des Leutnants Mikulski, der gestern früh in Königberg begonnen hat, endete um 6 1/2 Uhr abends in Mülhausen i. E., wohin die Flieger nach einer Zwischenlandung in Berlin-Johannisthal weitergefliegen waren. Oberleutnant Geher hat im Laufe des gestrigen Tages 1200 Kilometer zurückgelegt und ist hinter dem Rekord Brindejone de Moulinais nur um 100 Kilometer zurückgeblieben.

Genf, 21. April. 1000 Arbeiter, die am Simplon beschäftigt waren, haben vorgestern die Arbeit niedergelegt, da ihre Forderungen nicht bewilligt worden waren. Sie nahmen eine so drohende Haltung an, daß sich die Ingenieure, die in der Nähe der Arbeitsstelle wohnten, gezwungen sahen, ihre Wohnstätten zu verlassen. Die Streikenden haben sodann oberhalb derselben über 10,000 Kubikmeter Gestein mit Dynamit gesprengt, um die Häuser zu vernichten. Glücklicherweise jedoch rollten die Gesteinsmassen an den Häusern vorbei, so daß irgend welcher Schaden nicht angerichtet wurde.

Paris, 21. April. In Gentilly brach gestern ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und mehrere Fabriken in Asche legte. Der Schaden beläuft sich auf ca. 1 Million Franken.

Nizza, 21. April. Der englische General Sir Henry Brackenbury ist gestern im Alter von 76 Jahren in Nizza gestorben. Der Verstorbene hatte den Krieg 1870/71 auf französischer Seite mitgemacht und sich ausgezeichnet, so daß ihm das Kreuz der Ehrenlegion verliehen wurde.

Reklame-teil.



Müllers
PALMITIN
Seifenpulver

schont die zartesten Gewebe, liefert reinste, weiche Wäsche. — Ueberall erhältlich.

Anzeigen.

Donnerstag, 23. April 1914:

Kaiger. Vieh- u. Krammarkt.

Der Magistrat: Gerhaus.



KNORR

Die Beliebtheit der **Knorr-Suppenwürfel** nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „**Knorr**“!

Veruchen Sie: Knorr-Hausmacheruppe, Grüneinsuppe, Pilzsuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Bgl.

Bermischtes.

O Hundertjahrfeier der Stadt Glogau. Die Festsetzung Glogaus vom französischen Joch vor hundert Jahren wurde dort durch einen feierlich begangenen An einen Festgottesdienst schloß sich ein Festzug, an dem gegen 3000 Personen teilnahmen. Der Zug bewegte sich zu dem neuerrichteten Denkmal Friedrichs des Großen, wo der Bürgermeister die Festrede hielt. Im Auftrage des Kaisers wohnte Prinz Friedrich Wilhelm der Feier bei, der das Reich zur Enthüllung des Denkmals gab.

O Waldbrand in Mittelfranken. Im Stadtfors von Fischbach entstand durch Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit eines Fußgängers ein großer Waldbrand, der, begünstigt durch einen starken Wind, rasch großen Umfang annahm. Eine Strecke Waldes in einer Ausdehnung von vier Kilometern Länge und einem Kilometer Breite ist verbrannt.

O Gräberfunde aus der Bronzezeit. Bei Ausschachtungsarbeiten in Spandau ist man auf ein Steingrab aus der Bronzezeit gestoßen. Es wurden bis jetzt vier Urnen, ganz oder in Bruchstücken, und ein goldener Ring gefunden. Es wurde festgestellt, daß sich auf dem Grundstück ein größeres Gräberfeld befindet, gleichzeitig wurde noch die Steinfassung in zwei anderen Gräbern freigelegt. Die Nachforschungen werden unter fachmännischer Aufsicht fortgesetzt werden. Es wird angenommen, daß sich von der Fundstelle bis zum Havelufer eine vorgeschichtliche Ansiedlung erstreckte, die jedenfalls hoch gelegen und deshalb vor Überschwemmungen geschützt war.

O Aus Rache ermordet. Als der an der Eisenbahnbrücke bei Frankfurt a. O. dienstlich tätige Streckenwärter Büttner auf mehrfachen Klingeln von der Station keine Antwort gab, begab man sich dorthin und fand Büttner in einer Blutlache. Der Ermordete war kürzlich in einem Prozeß vor der hiesigen Strafkammer Hauptzeuge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Blockhauses sein Unwesen trieb. Man nimmt also wohl nicht mit Unrecht an, daß er einem Racheakt zum Opfer gefallen ist.

O Ein mächtiges Denkmal für Pionier Klink. In Böhndorf, das an der Chaussee Kottbus-Spremberg liegt, wurde am Sonntag ein Denkmal für den Pionier Klink enthüllt. In einer Breite von etwa 4 Meter und 8,75 Meter Höhe ist es in Stampfbeton mit Kunststeinfassungen ausgearbeitet. Ein Adler trönt das Denkmal. Eine Plakette mit der Inschrift „Dem tapferen Pionier Karl Klink zum ehrenvollen Andenken. Er starb den Heldentod vor Düppel am 18. April 1864“ ist in dem Mittelfeld der Steinwand angebracht. Eine kleine gärtnerische Anlage, die der Klink geschaffen hat, schmückt den Denkmalsplatz.

O Folgeschwerer Ausgänger einer Automobilprobe. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil machte auf der Chaussee Suhl-Schmiedefeld seine Probefahrt. Bei einer scharfen Kurve plachte der Fahrer und der Wagen schlug um. Zwei Insassen, ein Fabrikmeister und ein Mechaniker, wurden so schwer verletzt, daß der eine sofort tot war, der andere wenige Stunden später starb.

O Vom Schleifstein erfaßt. In dem Tiroler Schmiededorf Fulmes im Stubaietal geriet in einer Werkstätte ein großer Schleifstein von zwei Meter Durchmesser, als er sich gerade in härtester Schwingung befand. Der Schleifer Ranalter wurde mit den Trümmern des Steines mit solcher Gewalt gegen die Decke der Werkstätte geschleudert, daß die Decke durchschlugen wurde. Die Gliedmaßen des Menschen und die Trümmer des Steines stürzten gemeinsam aus beträchtlicher Höhe in die Werkstätte zurück. Furchbar entstellte fand man die Leiche Ranalters unter den Trümmern.

O Im Sturm untergegangen. In der Nähe der Küste von Donarues, im französischen Departement Finistère, ist die irische Fischerboot „Claude-Bernard“ während eines furchtbaren Sturmes auf ein Riff gestoßen und gesunken. An Bord des Schiffes befanden sich elf Mann. Man erfuhr erst von dem Untergang des Schiffes, als die Trümmer an das Land trieben.

O Strandung eines deutschen Dampfers. Bei Vengu, an der marokkanischen Küste, ist der Hamburger Dampfer „Meinhold“, von Genua nach Buenos Aires bestimmt, auf eine Klippe aufgelaufen. Mehrere Räume ließen voll Wasser, auch der Maschinenraum und der Heizraum saßen Wasser. Deutsche und englische Bergungsdampfer eilten zur Hilfe, um das Wasser auszusaugen. Auch einige Kriegsschiffe sind an Ort und Stelle, da der Dampfer von Eingeborenen angegriffen worden ist.

O Der Löwe bei der Filmaufnahme. In Los Angeles war eine Schauspielergesellschaft bei der Aufnahme eines neuen Films beschäftigt, als ein dressierter Löwe in Wut geriet und auf einen Schauspieler sprang und ihn zu Boden warf. Die Bestie biß dem Mann den rechten Arm durch und zerfleischte ihn auch an anderen Stellen des Körpers, ehe man sie von dem Unglücklichen losreißen konnte. Der Schauspieler wurde in ein Hospital gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Gereinigte Denkmäler. Der Straßenraub setzt sich überall hin, und so werden auch die Denkmäler mit der Zeit mit einer dicken Schmutzschicht überzogen. Die Stadt Wien hat nun eine Rundfrage erlassen, wie man am besten eine Reinigung der Denkmäler vornimmt, da die bisherige Methode, sie durch Feuerwehmannschaften reinigen zu lassen, sich nicht als praktisch erwiesen hat. In den Antworten hieß es, daß viele Gemeinden eine Reinigung für überflüssig halten. In München und Paris hat man eigens geschultes Personal, das die Reinigung von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser vornimmt. In Berlin werden die Denkmäler mit einer Ammoniaklösung gewaschen und mit Bürsten gereinigt. Doch die Rundfrage hat die Wiener Stadtverwaltung nicht ganz befriedigt, und sie hat beschlossen, auf dem Wege einer Offenerklärung an die Wiener Künstlergesellschaft zu einem Ergebnis zu gelangen.

Strafportomarken. Unsere Briefmarkenamtler haben keinen Grund zu klagen, ihrem Sammeleifer werden immer neue Gebiete erschlossen. Das Beispiel Frankreichs und der Vereinigten Staaten hat auf England befruchtend gewirkt, und so hat der englische Generalpostmeister jetzt ebenfalls Marken herausgegeben, die als Quittung für das „Strafporto“ dienen werden. Bisher wurde in England die Strafporto-Angelegenheit genau so wie in Deutschland erledigt. Die neuen Marken tragen kein Herrschervorträt. Statt des Bildnisses des Königs Georg zeigen die Marken einen Wappenschmuck, in dem die Rose, die Lilie und das Kleeblatt auftauchen, die Wahrzeichen Englands, Schottlands und Irlands. Dabei tragen sie keine Landesbezeichnung. Zur Ausgabe gelangen einsechsen 1/2 d, 1 d, 2 d und 5 d Marken.

Krähenfang auf der Kurischen Nehrung. Die langgestreckte Landzunge, die das Kurische Haff von der Ostsee trennt, wird von den nordischen Wandervögeln gern als kurze Ruhehäute benutzt. Gerade diese Zeit ist es, in der die Bevölkerung der Nehrung sich auf den Krähenfang begibt. Runde Krähenfängerhütten heben sich dunkel von dem hellen Trieflande ab. Das Fangnetz ist gut im Sande eingegraben und verdeckt. Als Lockmittel sind auf dem Fangplatz an Pfählen einige Lockkrähen angebunden. Außerdem dienen kleine Fische als Köder. Die gefangenen Tiere wurden in früheren Zeiten, den wilden Sitten der kurischen Bewohner entsprechend, dadurch getötet, daß ihnen an Ort und Stelle das Genick zerbrochen wurde. Jetzt werden die Krähen durch einen Schlag auf den Kopf getötet. Dieser Krähenfang auf der Kurischen Nehrung ist ziemlich bedeutend. Vielfach erbeutet ein Krähenfänger bis zu zwei Schöck den Tag, und jede Familie hat heute täglich ihre Krähe im Topf.

Nur nicht verblüffen lassen. Aus einem kleinen Mißgeschick hat sich Excellenz v. Roddies, der frühere Staatsminister, hübsch herausgezogen. Wenn der Siebzigjährige eine längere Eisenbahnfahrt macht, pflegt er sich im Schlafwagen genau so niederzuliegen, wie im heimischen Schlafzimmer. Sein getreuer Kammerdiener Heinrich hilft dann beim Ausziehen, nimmt die Kleider des Generals mit in sein Abteil und erscheint am Morgen wieder zum Ankleiden. Da passierte jüngst das Mißgeschick, daß beim Umrangieren des Buges der Schlafwagen nach Berlin, Heinrich mit seinem Wagen aber nach Königsberg fuhr. Excellenz Roddies kam nach Berlin, aber ohne Kleider. Was tun? Er befiel sich einen Krankenwagen, läßt sich in Decken eingehüllt, vermag sich schmerzlos darin einzulassen und kommt glücklich zu seinem Hotel, wo er dann andere Kleider sich leicht verschaffen kann. Lustig lachend hat er abends in fester Gesellschaft sein Mißgeschick selbst zum besten gegeben.

Mutterliebe geht über ein Vermögen. Eine große Kinderkrippe in Washington veranstaltete vor kurzem eine Ausstellung von Säuglingen und Kindern bis zum vierten Lebensjahre hinauf. Ein hübscher Junge hatte es einer Besucherin angetan, die über verschiedene Millionen verfügen darf, der aber das Glück verweigert ist, ein Kind ihr eigen zu nennen. Sie beschloß, das Kind zu adoptieren, falls die Mutter des Knaben damit einverstanden sein würde und bot als Abstandssumme das hübsche Vermögen von zwei Millionen Mark. Aber die Mutterliebe trug den Sieg davon. Eine arme Arbeiterin war es, die stolz das Angebot zurückwies. „Und wenn man mir alles Geld der Welt bieten würde, mein Kind ist mir nicht feil. Lieber Armut ertragen, als die Mutterliebe entbehren!“

O Familienforschung. Sie war ursprünglich auf ganz enge Kreise beschränkt, und die Anteilnahme galt zumeist den herrschenden Häusern. Allmählich ist auch diese Wissenschaft ins Volk gedrungen, und mancher stellt sich jetzt die Frage, wie die Griechen nach der Art ihres großen Dichters Homer jedem Fremdling vorlegten: Wer bist du von den Männern, wo ist deine Heimat und wer sind deine Eltern? Unser Sein will nicht mehr in engster Selbstzufriedenheit gelebt werden. Waschen wir denn aus der Erde, wie einst die Helden der alten Sage? Ohne die Geschlechter, die vor uns waren, ist unser Leben undenkbar. Aber wer waren die Leute? Eltern und Großeltern kennen wir. Schon bei den Urgroßeltern kommt unsere Weisheit in die Brüche und vollends, wenn wir die Seitenlinien, die Großonkel und Großtanten aufzählen sollten, kämen wir ins Gedränge. Das Schicksal reiht die Familien auseinander. Geschlechter kommen und gehen, in die Fremde. Die Zeit der Stammväter ist vorbei, und mag sich mancher als den Urbegleiter einer großen Familie betrachten, so ist er doch nur ein einzelnes Glied, vielleicht durch Arbeit und Sparsamkeit zur Größe gelangt, aber im Sinne der Geschlechterfolge eines wie die anderen auch. Das Erwachen des Sinnes für die Familienforschung, der sich in zahlreichen Studien und in vielen besonderen Zeitschriften äußert, hat mehr als wissenschaftliche Bedeutung für die Fragen des Wachstums und Auslebens der Geschlechter und für die Verleitung besonderer körperlicher und geistiger Gaben und des körperlichen und sittlichen Auf- und Niederganges. Es ist vielmehr ein Zeichen der Selbstbestimmung! Wir verlieren unseren Egoismus und lernen am Wirken unserer Vorfahren die Quellen unserer eigenen Kräfte kennen. Wer sind wir? Was ist unser Leben? Was ist unsere Stärke? Nichts anderes als ein Glied einer Kette! So wird die Familienforschung die Erziehung zum Stolz und zugleich zur Bescheidenheit. Und sie wird ein Segen durch den Ansporn. Im Sinne Goethes dürfen wir sagen: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!“ Dieses Gedankens halte sich selbst der Niedrigste nicht für unwert.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Die Hundebesitzer werden hiermit wiederholt zur **Einsendung der Hundemarken** aufgefordert. Wer dieser Aufforderung nunmehr bis zum **25. ds. Mt.** nicht nachkommt, hat Bestrafung zu gewärtigen.
Herborn, den 16. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Vertilgung des Hufstättigs.

Zur Vertilgung des Hufstättigs, welcher sich zum Schaden der Landwirtschaft stark verbreitet hat, werden die Viehsy-Besitzer hiermit aufgefordert. Zur gründlichen Vertilgung des Hufstättigs ist es unbedingt erforderlich, daß die Blätter mehrere Jahre hindurch gleich bei ihrem Hervortreten abgeschlagen werden. Je öfter dies geschieht, desto sicherer und rascher wird das Absterben des Wurzelstocks erreicht. Ein Bestreuen der abgeschlagenen Blätter mit Kainit soll in einzelnen Fällen guten Erfolg gehabt haben. Jedenfalls kann die reichliche Verwendung von Kainit in Verbindung mit dem Abschlagen der Blätter nur empfohlen werden. Nichtbeachtung dieser Anordnung hat Bestrafung auf Grund des § 9 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 zur Folge.

Herborn, den 18. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nächster Viehmarkt

nicht am 20., sondern erst am
Donnerstag, den 30. April d. Js.
Herborn, den 16. April 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 25. April d. Js. wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 1/2 12 Uhr bis nachmittags 3,40 anwesend sein, um im „Gasthof zum Deutschen Haus“ (A. Sturm), 1 Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes entgegen zu nehmen.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister, Abteilung A, ist beim bei der unter Nr. 114 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft **Gecher & Co.** in Herborn folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.
Herborn, den 14. April 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Konkurs Ströhm.

Termin zur Beschlußfassung über einen Vergleichsvorschlag
6. Mai 1914, vormittags 11 Uhr.
Vergleichsvorschlag und Aeußerung des Gläubigerausschusses auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht.

Herborn, den 11. April 1914.

Königliches Amtsgericht.



Alle Magen- und Darmleidende, Südkranke, Blutarmer usw. essen, um zu gesunden, das ist das Geheimnis.

Simonsbrot.

verfeinert mit Streifband und schwarzem Schutzmantel. Stets echt und frisch zu haben.
Carl Triesch, Herborn.

Infolge plötzlicher Erkrankung
fällt meine Sprechstunde bis auf weiteres aus.

Dillenburg.

Zahnarzt Feissel.

Entzückend

rosig zart u. blondendweiss wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“
von prächtigen Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Pflaumen, Apfelfringe, Aprisosen empfiehlt Fr. Bähr, Herborn.

Neue Gemüse- und Obstkonserven.

Delfardinen
Sardinen in Tomaten,
Lachs in Dosen,
Holland. Sardellen,
Anchovis- und Sprottenpaste,
Lachs- und Sardellenbutter,
Worcestershire Sauce,
Mixed-Pickles,
Delikatess-Senf in Töpfen,
Bismarksaft, gerieben,
Cornedbeef in 1 Pfd.-Dosen,
Champignons, Capern u.
in bekannten tadellosten Qualitäten bei

A. Doeinck, Herborn.
Diverse feine Käseforten.



die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiche Haut und blendend schöne Teint. Stck 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ zarte und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei J. H. Weisgerber, H. Kretschmar, Carl Mähren, Paul Gunst.

Darlehen
von 50—1000 Mk. an solv. Leute jeden Standes zu vergeben (Ratenrückzahlung) streng, reell u. diskret. (Viele Dankschreiben.)
Danner & Co., Cassel.
Untere Karlstr. 7 pt.

In bester Lage Dillenburgs
ger. Ladenlokal

mit: Einfahrt, Keller, Hof, Lager-raum zu vermieten. Näheres daselbst Marktstraße 71.

2—3-Zimmerwohnung
nebst Küche und Zubehör sofort zu vermieten.
Hauptstr. 102 a, Herborn.

Schwammseifenfabrik, Alt. mit. Best. liefert billigt in Stein, Bimstein, Zementstein. Bbl. Giel, Herborn.

Flechten

alles u. trockene Schuppen, Flechte, Bartflechte, Kröpfe, Ekzeme, Hautausschläge, offene Füße, Beinschäden, Aderentzündung, alte Wunden, sehr hartnäckig, Wer bisher vergeblich Heilung suchte, versuche die bewährte u. ärztlich Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf das Rino-Schwarz & Co., k. u. f. Weinböhle-Dresden.
In haben in allen Apotheken.

Tüchtiger
Modellschlosser

Ein freundlich
möbliertes Zimmer
von gut situiertem Herrn
Offerten unter **W. B.** an die Exped. des Herb. Tagbl.

Tüchtiger, solider
Heizer
für dauernde Beschäftigung auf Farbmanufaktur zu suchen.
F. C. Waage.

Lehrling
mit guter Schulbildung ein Gemischtwaren- u. Kolonialgeschäft in einer Stadt im Rheingebiet sofort gesucht.
unter **B. 789** an die Exped. des Herb. Tagbl.

Suche unter günstigen Bedingungen für meine Arbeit
einen Lehrling.
Karl Kraus, Bakenfurt.

Leichte Arbeit
verblüffender
Glanz mit
Schuhcreme
Erdal